

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerinnenzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerinnenverein
Band: 52 (1947-1948)
Heft: 10

Artikel: Züri-Fible
Autor: Fs.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-315333>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 02.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Lehrer zu mißfallen. Er wurde mein Vorbild. Nach drei Monaten, beim Osterzeugnis in Quarta, gehörte ich schon zu den besseren Schülern, während das Weihnachtszeugnis noch so schlecht gewesen war, daß meine Mutter die ganzen Weihnachtsferien mit verweinten Augen herumgegangen war . . .

Daß tiefes und bis ins Kleinste gehendes Pflichtbewußtsein die *große erzieherische Kraft* ist und vollbringt, was keine Reden und keine Strafen ausrichten können, ist mir durch diesen Lehrer eine Lehre geworden, die ich in *meinem* Wirken als Erzieher zu betätigen suchte.

Lustiges von Erstkläßlern

Frieda Hager

Röbi: « Sie, Fräulein, verzelled Sie jetzt d'Gschicht wiiter? Mi Muetter möcht si fertig wüsse. »

* * *

Iris schenkt der Lehrerin einen Blumenstock mit folgenden Worten: « Da händ Sie en Granium, es ist en Azalee! »

* * *

Ein Schulbesuch ist gekommen. Er hängt seinen Mantel an einen Haken, der sich auf derjenigen Seite befindet, wo die Mädchen ihre Garderobe aufhängen. Ruthli flüstert ihm zu: « Sie, d'Buebe müend d'Sach uf die ander Siite durre henke! »

* * *

Die Lehrerin muß eine Kleine wegen fortwährenden Schwatzens ermahnen. Köbi: « Gälled Sie, Fräulein, dere sett mer en Riißverschluß mache! »

* * *

Kurtli entschuldigt sich, weil er gestern nicht in die Schule gekommen ist: « D'Muetter hät gsait, ich heb Chopfweh gha. »

Züri-Fible

Jeder Teilnehmer der Arbeitsgemeinschaft « Mundart und Schule », einer Untergruppe der Pädagogischen Vereinigung des städtischen Lehrervereins Zürich, sollte einen Lehrgang für das erste Lesen in Mundart für sich ausarbeiten und an seiner Schulklasse erproben.

Die « Züri-Fible » ist in der Schulstube Traugott Vogels gewachsen. Der Verfasser will die « Welthälfte des Elternhauses mit der Welthälfte des Schulhauses zur Einheit in der Heimat vereinen ». Daß Wort und Bild von ihm selber geschaffen sind, muß der Fible zum Vorteil gereichen. Die Versgaben von Rudolf Hägni ergänzen die beiden und bedeuten dem Erstkläßler eine gute Hilfe in der ersten Sprachschulung. Nach einem ganz kurzen analytischen Anlauf beschreitet Traugott Vogel den synthetischen Weg des Lesenlehrens und -lernens. Er wählt die Steinschrift und sieht im

gleichzeitigen Gebrauch unserer Setzkasten, die beidseitig, groß- und kleinbedruckte « Matrizen » enthalten, eine Vorbereitung zur gemischten Groß-Klein-Druckschrift. Die Wortbilder sind auf dem « Leitfaden einer einheitlichen Schreibweise für alle Dialekte » von Prof. Dieth aufgebaut. Jedes Fibelblatt bringt als erste Gabe eine kleine Geschichte zum Erzählen. Sie soll durch die Kinder nacherzählt werden. Sie enthält einzelne Wörter, die dann, herausgegriffen und lautiert, zum Fibeltext auf der Vorderseite führen und ein Zeichen für den neuen Laut notwendig machen. Vielseitig sind die Ideen und mannigfaltig die Zugaben für ergänzendes Lesen und Setzen und « schwere Wörter ».

Die Mundartfibel zeigt *einen* Weg, dem Kinde die Mundart bewußt zu machen. Wo der Sprachunterricht von der Mundart ausgeht, wie es der zürcherische Lehrplan von 1905 bestimmt, wo die Sprache schrittchenweise gebaut, gepflegt und geübt wird, wo die Kinder also durch viel Sprachschulung in ihrer Mundart allmählich zur Schriftsprache geführt werden, muß man sich wohl nicht scheuen, für das erste Lesen, das ja nur ein kleiner Teil des ganzen Sprachunterrichtes ist, eine Fibel in der Schriftsprache zu gebrauchen. Ein Verstoß gegen pädagogische und kinderpsychologische Forderungen liegt eher darin als im Nichtgebrauch der Mundart. Es stimmt ja nicht, daß ein Erstkläßler seine Mundart bereits handhabt wie ein Werkzeug in geschickter und sicherer Hand. Es ist sicher eine Doppelbelastung für unsere kleinen Schüler, zwei Wortbilder lernen zu müssen, und die Lehrer sind darob auch nicht zu beneiden; dies ist aber nicht zu umgehen: Weder eine Lautschrift noch die Anlehnung an das Schriftdeutsche können befriedigen. Es bleibt noch abzuklären, ob die beiden Wortbilder nicht Verwirrung schaffen; die Befürchtung, das Kind werde beim Umlernen unsicher, besteht so lange, bis die Erfahrung uns beruhigen kann.

Freuen wir uns, daß man « von verschiedenen Seiten und auf ungleichen Wegen dem nämlichen Ziele zusteuert », wie Prof. Bächtold schreibt im Begleitwort, und: « Es bleibt doch immer dem methodischen Geschick des Lehrers überlassen, den sinnvollsten Weg in allem zu finden. » *Fs.*

VEREINSNACHRICHTEN

Präsidentinnenkonferenz in Aarau

Sonntag, den 25. Januar 1948, im alkoholfreien Hotel « Helvetia »

Zur diesjährigen Präsidentinnenkonferenz ging die Initiative vom Zentralvorstand aus. Es war ihm ein Bedürfnis, mit den Präsidentinnen zusammen zu sein, galt es doch über den *Sitz des geschäftsleitenden Ausschusses für die neue Amtsdauer* zu beraten. Von der Gründung des Schweizerischen Lehrerinnenvereins im Jahre 1893 bis 1920 war Bern Sitz des Vorortes. Dann ging er für 12 Jahre an Basel über und befindet sich seit 1932 in Zürich. 1950 ist die Amtsdauer abgelaufen. Die Angelegenheit wurde so früh zur Sprache gebracht, damit die neue Vorortssektion in Ruhe das Büro bestellen und sich evtl. im Zentralvorstand einarbeiten kann. Er hofft zuversichtlich auf eine Zusage aus der Ostschweiz.

Über den mündlichen *Berichten der Präsidentinnen* verging die Zeit im Flug. Erfreulich ist, daß sie trotz dem Kampf um ihre Stellung den Sinn für das Schöne nicht verlieren.